

Gemeindebrief



Amtsbezirk Rositten

Ausgabe Nr.27



November 2017



Liebe

Heimatfreunde aus dem Amtsbezirk Rositten

Liebe Landsleute

Heute erreicht Sie/Euch der Gemeindebrief Amtsbezirk
Rosetten Nr. 27

Wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu und Ihr bekommt in
der dunklen Jahreszeit wieder eine Kleinigkeit zu lesen.



Mein Dank gilt den beiden Pastoren Erhard Rockel (Rositten)
und Gerhard Stallbaum (Landsberg) ohne deren Beiträge und
Unterstützung ich dieses Heftchen nicht erstellen könnte.

Die Heimat im Herzen

Zum 72. Mal jährt sich in den kommenden Wochen für viele unserer ostpreußischen Landsleute jener Tag, an dem sie mit blutendem Herzen Abschied nehmen mussten von unserer unvergesslichen Heimat, die uns ans Herz gewachsen ist wie nichts anderes auf dieser Erde. Ganz selbstverständlich richten sich darum auch in dieser Weihnachtszeit und der Jahreswende alle Gedanken dorthin, wo unsere Vorfahren gelebt und wo auch wir den festen Ankergrund unseres Lebens wussten.

Es ist sehr schmerzhaft, schuldlos und ohne Habe vertrieben zu werden. Für uns war das damals ein Absturz ins Nichts. Mehr als 15 Millionen Menschen kamen in das ausgelaugte Rest-Deutschland. Die Vertriebenen haben sich sehr oft nicht willkommen gefühlt, obwohl sie demselben Volk angehörten und durch dieselbe Sprache verbunden waren.

Wieviel schwerer haben es die nun zu uns kommenden Geflüchteten aus fernen Ländern und anderen Kulturen von uns angenommen zu werden, obwohl dies unsere Christenpflicht ist- denn Jesus spricht:

*Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben.
Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben.
Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.
... Und der König wird antworten und zu ihnen sagen:
Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von
diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“
(Matth. 25, 35 + 40)*

Wir stehen in der Verantwortung!

Gerhard Stallbaum



Herzliche Glück- und Segenswünsche für das Jahr 2016

Gesundheit und Zufriedenheit, nebst allem, was dich
sonst erfreut, ein langes Leben obendrein,
soll alles Dir bescheret sein.

95 Jahre

08.11.1922; **Scharmacher, Heinz**, Rosetten

93 Jahre

01.01.1924; **Moldenhauer, geb., Fohlmeister, Liselotte**, Rosetten

16.05.1924; **Wettlaufer, geb. Paeslack, Frieda**, Hosseinen

03.10.1924; **Palm, geb. Tolkmitt, Margarethe**, Rosetten

92 Jahre

25.08.1925; **Neumann, geb. Klein, Käthe**, Rosetten

03.11.1925; **Bardt, Helmut**, Rosetten / Stab lack

91 Jahre

26.04.1926; **Kleinfeld, Erich**, Hosseinen

13..01.1926; **Markowski, geb. Moldenhauer, Gerda**, Rosetten

09.01.1926; **Schirmer, geb. Marquwardt, Gerda**, Rosetten

15.09.1926; **Dorsch, Klaus**, Rosetten

90 Jahre

11.03.1927; **Rottmann, geb. Dunz, Waltraud**, Rosetten

12.08.1927; **Gelfert, Kurt**, Rosetten

25.11,1927; **Meschke, geb. Fohlmeister, Vera**, Rosetten

27.03.1927; **Neß, Erwin** Rosetten

89 Jahre

13.01.1928; **Tiedemann, Walter**, Hosseinen

03.07.1928; **Haferkamp, geb. Wegner, Hannelore**, Rosetten

12.07.1928; **Kaulbars, Erich**, Rosetten / Abbau

01.10.1928; **Markowski, Gerd**, Rosetten

88 Jahre

27.02.1929; **Hoppe, geb. Heinrich, Dora**, Rosetten
05.05.1929; **Rockel, Erhard**, Rosetten
20.01.1929; **Supplie, Heinz**, Rosetten
29.09.1929; **Smith, geb. Bardt Gerda**, Rositten/Stablack
12.12.1929; **Stengele, geb. Neumann. Gerda**, Rositten

87 Jahre

04.02.1930; **Haase, geb. Markowski, Traute**, Rositten
17.10.1930; **Lama, geb. Kinder, Lore**, Rositten

86 Jahre

22.05.1931; **Feopentow, Heinz**, Gallingen
31.03.1931; **Quednau, Helga**, Rositten
09.01.1931; **Schadwill, Harry**, Rositten
16.03.1931; **Schuputz, geb. Gerwinski, Elli**, Rositten
22.03.1931; **Stallbaum, Gerhard** (Pastor i R) Landsberg
23.02.1931; **Stallbaum, geb. Anders, Gertrud**, Nakel/Westpr.
18.09.1931; **Pusch, Erich**, Supplitten
27.09.1931; **Kreß, Siegfried**, Rositten
30.10.1931; **Brandt, geb. Neumann, Inge**, Rositten

85 Jahre

29.02.1932; **Bader, geb. Witt, Renate**, Hussehnen
15.03.1932; **Schmidtke, Klaus**, Rositten
11.08.1932; **Kirschenbaum, geb. Belgardt, Ruth**, Rositten

84Jahre

13.02.1933; **Hinrichs, geb. Heß, Ursula**, Rositten
06.05.1933; **Beier, geb. Hamann, Anneliese**, Hussehnen
12.08.1933; **Koeppe, geb. Schimnick, Lieselotte**, Hussehnen
22.08.1933; **Herrmann, Klaus**, Hussehnen
04.10.1933; **Rockel, Konrad**, Hussehnen

83 Jahre

29.07.1934; **Pollmann, geb. Meyrahn, Elli**, Rositten
23.11.1934; **Herzog, geb. Schirmacher, Hanna**, Rositten

82Jahre

23.03.1935; **Krsynowski, Hubert**, Rositten / Stablack

05.12.1935; **Weiler, geb. Wegner, Sabine**, Rositten

81 Jahre

17.02.1936; **Prigge geb. Krause, Ilse**

14.06.1936; **Will, Gerhard**, Hussehnen

22.06.1936; **Lange, geb. Belgardt, Anita**, Rositten

80Jahre

08.02.1937; **Everts geb. Mayrahn, Lilly**, Rositten

25.03.1937; **Hillmer, geb. Kinder, Renate**, Rositten

19.09.1937; **Liedtke, Harry**, Rositten

79 Jahre

20.03.1938; **Bader, geb. Fischer, Gisela**, Rositten

01.05.1938; **Prang, Wolfgang**, Rositten

11.06.1938; **Mütz, geb. Böhmert, Anneliese**, Rositten

24.06.1938; **Schirmacher, Lothar**, Rositten

26.09.1938; **Bartschart, Eckard**, Rositten

78 Jahre

24.03.1939; **Rockel, Albert**, Rositten

31.03.1939; **Herzberg, Rüdiger**, Dollstedt

22.06.1939; **Pajewski, Helmut**, Rositten

22.06.1939; **Straßmann, Gerda** Pr.Eylau (Mutter Lina, geb. Klein, Rositten)

77Jahre

08.02.1940; **Resche, Erhard**, Rositten

07.10.1940; **Trusch, Erhard**, Hussehnen

27.12.1940; **Wolfran, geb. Fischer, Lieselotte**, Rositten

76Jahre

19.07.1941; **Hipp, geb. Hoedtke, Brigitte**, Hussehnen

10.12.1941; **Kuhn, geb. Mattukat, Brigitte**, Rositten

75 Jahre

28.01.1942; **Bäther, geb. Thimm Ingelore**, Rositten

03.03.1942; **Neumann, Klaus**, Rositten

29.10.1942; **Klein, Manfred**, Rositten

74 Jahre

18.06.1943; **Hermann, Marlies**, Rositten

73 Jahre

02.12.1944; **Klause, Arno**, Hussehnem / Stablack

72 Jahre

07.07.1945; **Stigge, Hubert**, Rositten

71 Jahre

03.12.1946; **Wienert, Helge** (Mutter Hilde, geb. Supplie aus Rositten)

69 Jahre

24.10.1948; **Schmidtner, geb. Bartsch, Giesela**, (Eltern aus Hussehnem)

67 Jahre

23.06.1950; **Haase, Günter** (Mutter Traute, geb. Markowski, Rositten)

65 Jahre

21.07.1952; **Stemmler, Dietmar** (Vorfahren aus Rositten)

55 Jahre

24.08.1962; **Klein, Michael** (Vater aus Rositten)

53 Jahre

11.05.1964; **Klein, Sylvia** (Vater aus Rositten)

29 Jahre

27.03.1988; **Steinau, Anja** (Vater aus Rositten)





Ich wünsche dir fürs neue Jahr
Gesundheit, Freude, Glück.
Auch weine nicht Vergangenem nach,
es kommt nicht mehr zurück.

Drum schau nach vorne, hab den Mut
auf Gottes Wort zu bauen.
Denn was sich Gott von dir so wünscht,
ist Liebe und Vertrauen.

Jesus wird dich nicht fallen lassen,
du bist bei IHM geborgen.
Geh hin zu Jesus, an sein Kreuz,
gib ab - all deine Sorgen.

Ob schöne Zeit - ob schlechte Zeit,
was auch geschehen mag,
nimm es an aus Gottes Hand
an jedem neuen Tag.

Renate Berthel

Weihnachten in Hamburg und Rositten

Ein Unterschied zwischen Hamburg und Rositten ist z.B. die Weihnachtszeit. In Rositten gab es noch einen richtigen, kalten Winter mit viiiel Schnee. Wir konnten noch ganze Burgen mit Laufgräben mit einem „riesigen Waffenarsenal“ von Schneebällen in die aufgewehten Schnee- Dünen hinter unserem Haus buddeln. Den Weihnachtsbaum holten wir nicht vom Markt, sondern aus dem Wald. Auf dem zugefrorenen Müllerteich, der an unseren großen Garten grenzte, gab es eine vom Schnee befreite „Schorr-(Rutsch) bahn“. Ein wahres Dorfvergnügen für Klein und auch Groß.

Weihnachten feierten wir in der Sonntagschule mit „Tante Malchen“;

aber auch zu Hause unter dem „selbst geschlagenen“ und auch selbst geschmückten Weihnachtsbaum. Meine „Lieblingstante Clärchen bediente schwungvoll das Harmonium und wir sangen aus voller Kehle: „Stille Nacht, heilige Nacht.“ Das „Kind in der Krippe“ wurde gefeiert und bejubelt; aber dann kam auch noch „der Weihnachtsmann“, der uns Kinder und auch die Erwachsenen mit rauer Stimme und seinem Spruch begrüßte: „Von drauss‘ vom Walde komm ich her; ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr. Und überall auf den Tannenspitzen, sah ich goldene Lichtlein blitzen...“. Und lange waren wir Kinder auch „weihnachtsmanngläubig“. Bis es mir dann einmal etwas eigenartig vorkam:

Die Hände vom Weihnachtsmann sahen so aus, wie die Hände des Gesellen von „Tischler Otto Rockel“ (unser Nachbar, den wir gut kannten).

Und die dicken Lederschuhe, die er anhatte, ähnelten verdächtig den „wasserdichten Landbriefträgerschuhen meines Vaters, der ja Posthalter und Briefträger war.

(Dabei fällt mir eine Hamburger Weihnachtsgeschichte ein: „Een Hamburger Jung“ wünscht sich so sehr ein Fahrrad und spart schon fleißig.

Da kommt er vor Weihnachten auf die Idee, dem Weihnachtsmann einen Brief zu schreiben; und ihn zu Weihnachten um 100.- € für seine Spardose zu bitten. Bei der Anschrift „Für den Weihnachtsmann“ beschließen die Postbeamten, den Brief an das Finanzamt weiterzuleiten. Die verblüfften Finanzbeamten wollten den kleinen Bittsteller nicht enttäuschen und machten sich die Freude, für den cleveren Briefschreiber zu sammeln und schickten das Ergebnis von 70.- € über die Post an den Absender zurück.–

Der lütte Bittsteller bedankte sich natürlich wieder schriftlich beim Weihnachtsmann; und fügte am Schluss des Briefes noch die Bemerkung an: „Lieber Weihnachtsmann, das nächste Mal schicke Deine Spende **n i c h t** über das Finanzamt. Die haben mir doch tatsächlich gleich 30.- € abgezogen....

Aber in Hamburg u n d in Rositten hatten/haben wir immer noch und immer wieder die g e m e i n s a m e Frage: „Wann ist Weihnachten?“ Dazu fand ich eine treffsichere Antwort aus Brasilien:

„Immer, wenn ihr anderen Menschen helft, ist Weihnachten.
Immer, wenn ein Kind geboren wird, ist Weihnachten.
Immer, wenn du versuchst, deinem Leben einen neuen
Inhalt zu geben, ist Weihnachten.
Immer, wenn ihr einander wohl wollt, ist Weihnachten;

denn es ist geboren die Liebe,
denn es ist geboren die Freude,
denn es ist geboren die Gerechtigkeit;
denn es ist geboren Christus, der HERR!“ -

Und in diesem Sinne wünsche ich allen Rosittern und allen
Hamburgern fröhliche Weihnachten und gesegnete Festtage,
Euer „Albertinenhäusler“ aus Hamburg und „St. Albertinien“
in „Zelle 3103“ (aber ich bin in keinem „Gefängnis“ gefangen,
sondern eher in einer „Arche“ geborgen, wie in „Abrahams
Schoß“)

Euer Old Erhard
(*Erhard „Postrockel“*)



Christkind

Die Nacht vor dem heiligen Abend,
da liegen die Kinder im Traum;
sie träumen von schönen Sachen
und von dem Weihnachtsbaum.

Und während sie schlafen und träumen,
wird es am Himmel klar,
und durch den Himmel fliegen
drei Engel wunderbar.

Sie tragen ein holdes Kindlein,
das ist der Heil' ge Christ;
es ist so fromm und freundlich,
wie keins auf Erden ist.

Und wie es durch den Himmel
still über die Häuser fliegt,
schaut es in jedes Bettchen,
wo nur ein Kindlein liegt,

und freut sich über alle,
die fromm und freundlich sind;
denn solche liebt von Herzen
das liebe Himmelskind.

Wird sie auch reich bedenken
mit Lust aufs allerbest'
und wird sie schön beschenken
zum lieben Weihnachtsfest.

Heut schlafen noch die Kinder
und sehn es nur im Traum,
doch morgen tanzen und springen
sie um den Weihnachtsbaum.

Robert Reinick 1805 - 1852

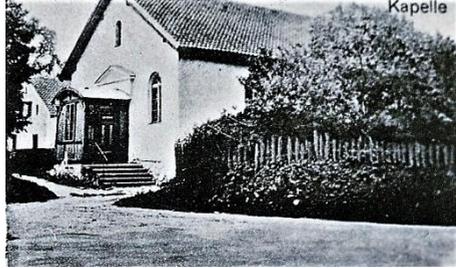


**Frohe
Weihnachten!**



Die „Kirche im Dorf“

In Rositten gab es **keine** Kirche im Dorf, weder eine evangelische, noch eine katholische. Aber es gab die „Baptistenkapelle“ – so nannte man damals die „einzige Kirche im Dorf“- . Sie stand neben meinem Elternhaus, der Poststelle; und wir waren die Post-Rockels. *Das Wort „Baptisten“ kommt aus dem Griechischen und heißt „untertauchen“. Baptisten sind „Täufer“; und diese gab es schon vor Luther. Sie taufen keine unmündigen Kinder, aber segnen sie. Die konstitutionierende Taufe geschieht erst dann, wenn die Betroffenen es selbst wollen, ihren Glauben persönlich bekennen können und es auch tun. –*



Kapelle

Nach anfänglicher Verfolgung „dieser Sekte“ (um 1850), kam in Rositten aber bald auch eine „dörflich-ökumenische Gesinnung“ auf; denn die frommen Bauern wollten sich den weiten Weg in ihre evangelische Kirche in Klein Dexen (7 Km) ersparen und schickten ihre Kinder in die „Sonntagsschule der Baptisten“ (Kinderkirche) im Dorf. – *Als ich mal auf einem „Kreis-Preußisch-Eylauer Ostpreußentreffen“ in Verden diese mittlerweile ergrauten, ehemaligen Sonntagsschüler fragte, wer wohl der Kaiser von China sei, wussten sie das so wenig wie ich. Aber wer „Tante Malchen“ ist, das wusste jede(r)! -*

„Tante Malchen“ war ein liebenswertes „altes Mädchen“, die zugleich unsere Nachbarin war, weil sie im Pastorat wohnte. Sie wurde von uns Kindern heiß und innig geliebt, weil sie die Kinder liebte. Sie sang mit der Kleinkinderklasse Lieder, die ich heute noch auswendig kann. Für alle Kinder der Sonntagschule war und ist Tante Malchen unvergesslich.

In alten Kommentaren („Wie das Werk begann“, S. 345-349) steht:

„Ein Brotträger aus Rositten, der die Predigt von dem Missionar, Wilhelm Weist, in Stolzenberg hörte, brachte die Neuigkeit nach Rositten und kam am nächsten Sonntag mit Tischler Rockel (mein Urgroßvater) nach Stolzenberg und der bat, dass Wilhelm Weist auch zu ihm kommen möchte.“

Als Wilhelm Weist dann kommen konnte, entstand in Rositten in Verbindung mit seiner Verkündigung eine „mächtige Erweckung“. Auch im Dorf Rositten war wegen der zahlreichen Bekehrungen die Feindschaft sehr rege geworden. Der Chronist schreibt: „Im Winter war dort eine mächtige Erweckung, sodass 23 Personen in einem Teich im Abbau (bei Bauer Findekle, die Red.) getauft werden sollten. In Folge der Drohungen war uns sehr bange, wie wir durch das lange Dorf kommen würden. Als wir noch berieten, kam Tischler Rockel, der eben das Taufgrab eisfrei (!) gemacht hatte und sagte:

„Sie sind alle gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben standen.“ (Matth.2,16, die Red.). Da fuhren wir getrost zur Taufstelle, wo eine große Schar sich versammelte, an die ich (Wilhelm Weist, die Red.) ein ernstes Wort richtete. Als ich ins Wasser stieg und einen nach dem andern taufte, hatten sie nichts dawider zu reden.“ –

„Am 08.07.1855 wurde die Baptisten-Gemeinde Rositten mit **197 Mitgliedern** gegründet. Und schon am 06.10.1861 wurde die „Kapelle“ eingeweiht. Mit damals **528 Mitgliedern** war Rositten – nach Memel – die zweitgrößte Baptisten-Gemeinde in Ostpreußen. Und Rositten war auch älter, als alle 7 großen Gemeinden von Königsberg mit später insgesamt etwa 7.000 Mitgliedern (ab 1857) ... Getauft wurden in Rositten von 1859-1878 insgesamt 718 Gläubige; 1862 und 1864 waren es jeweils 125 Personen.“ Soweit der Chronist (aus: Das wachsende Werk, S.65-66). – - - -

Am 08.02.1945 flüchteten wir mit Pferd und Wagen über das zugefrorene Frische Haff bei Heiligenbeil. Meine Eltern und Geschwister erreichten auch den letzten, noch eisfreien Hafen Pillau und fuhren mit dem letzten Geleitzug am 09.04.1945 (Königsberg war schon von den Russen besetzt) gen Westen und erreichten – nach starkem Beschuss Kopenhagen, wo sie bis 1948 in einem Flüchtlingslager lebten.

Ich wurde am 18.02.1945 auf dem Haff von russischen Tieffliegern verwundet (10 Splitter in beiden Beinen), kam ins Krankenhaus und gleich per Schiff aus der Gefahrenzone. Ich landete im Krankenhaus in Bergen auf der Insel Rügen (vier Wochen nach dem Untergang der Wilhelm Gustloff). – Nach Irrungen und Wirrungen (zurück nach Ostpreußen, Viehtreiber bei den Russen, Landarbeiter bei einem polnischen Bauern, Ausweisung in die „Ostzone“/später DDR), ging ich im Februar 1949 „schwarz über die grüne Grenze“ und landete bei meinen Eltern und Geschwistern in Spaichingen, Kreis Tuttlingen. Sie hatten im November 1948 - aus Dänemark kommend im „Schwabenland“ eine neue Heimat gefunden.

In Tuttlingen entstand eine der ersten Flüchtlingsgemeinden in Süddeutschland. Manche sprachen auch von „Klein Königsberg“, weil viele Flüchtlinge aus Königsberg kamen. Tuttlingen wurde meine „Heimatgemeinde“. Und dort empfing ich auch (m)eine Berufung zum Theologischen Studium in Hamburg-Horn (1953-1957).

Nach Stuttgart (Filialprediger für Eßlingen/N. und Göppingen), Wanne-Eickel, Duisburg-Mitte, kam ich als Pastor (1977-1992) in die Oncken-Gemeinde nach Hamburg (wo ich immer noch Mitglied bin); das ist die „Ur-Gemeinde“ des Deutschen und auch des Kontinentalen Baptismus;

nur der englische Baptismus ist älter (etwa um 1609 durch Einwanderer aus den Niederlanden entstanden).

Anfangs war der Titel „Baptisten“ in Hamburg auch ein Spottname (wie damals in Rositten). In einem Senatsbrief ist sogar von „Onckens Consorten“ die Rede; aber treffender, als mit „Schicksalsgemeinschaft“, konnte man unsere drei Gründerväter - Oncken, Köbner und Lehmann – gar nicht benennen. Oncken saß wegen seines Glaubens mehrfach im Hamburger Bürgergefängnis ein.

Heute gehört die „Evangelisch-Freikirchliche Oncken-Gemeinde (Baptisten und Brüdergemeinden)“ zu den Mitbegründern der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Hamburg (ACKH). In unserer Verfassung steht sogar der Satz: „...Offenheit für den Interreligiösen Dialog“. Und seit 1995 haben wir die Ergänzung zum Thema „Taufe und Mitgliedschaft“ beschlossen und auch in der Verfassung öffentlich gemacht: „Wer mit seinem Gewissen an das gebunden ist, was er in einer anderen Kirche erfahren hat, z.B. in Taufe und Konfirmation, kann bei uns Mitglied werden, ohne bei uns getauft zu werden...“ .

Und hier schließt sich der Kreis mit einer gewissen „Parallelität der Anfänge“, sowohl in Rositten, als auch in Hamburg. Ich bin meinen Eltern, meinem Opa, und der Sonntagschule mit „Tante Malchen“ dankbar für meinen

„Kinderglauben“, der aus den Kinderschuhen raus und erwachsen geworden ist; und der auch durch die „historisch-kritische Exegese“ eine neue Tiefenschärfe gewonnen hat, die mich noch tiefer in die Schrift geführt hat. Ein Zitat von Pinkas Lapidé, einem jüdischen Theologen, hat mich damals auch nachdenklich gemacht: „Nehmen Sie die Bibel wörtlich; oder nehmen Sie die Bibel ernst?“ denn: „Der Buchstabe tötet; aber der Geist macht lebendig“, meint auch Paulus in 2.Kor.3,6. Und das ist der „Heilige Geist“, der Geist von Pfingsten, der die Welt bewegte. Ohne den Heiligen Geist wäre die Weihnachtsbotschaft von der Menschwerdung Gottes in Bethlehem und die Osterbotschaft von der Auferstehung in Jerusalem versickert, wäre nie nach Rositten und nie nach Hamburg gekommen und hätte auch nie die Welt umspannt.–



(Erhard Rockel „Postrockel“)

Rositter Ökumene

Ein Kuriosum aus dem „dörflichen Kirchenleben“ in Rositten, die mir mein Vater erzählt hat; ein Beitrag zur „Rositter Ökumene“:

Ein Molkerist bei Fritz Flucht wollte eine Bauerntochter aus dem Dorf heiraten. Es sollte eine Haustrauung sein, weil die evangelische Kirche 7 Km entfernt war. Der evangelische Pfarrer war schon im Hause. Doch da reiste die streng katholische Mutter des Bräutigams an und bestand darauf, einen katholischen Priester zu holen. Das geschah (*aber wo sie den so schnell herkriegten, weiß ich auch nicht*) und so, erzählte mein Vater, fand eine erste „Rositter ökumenische Trauung“ statt: Der katholische Priester gestaltete die Trauung; der evangelische Pfarrer spielte das Harmonium ... -

(Erhard Rockel „Postrockel“)



©www.ClipProject.info

Anekdoten

Eine kleine Anekdote über „Tante Malchen“ und meinen ehrwürdigen Opa, die nachbarlich befreundet waren. Mein Vater erzählte mir: Beide saßen im Sonnenschein in unserem Garten. Jede(r) hatte ein Kind auf dem Schoß. Mein Opa hatte mich, den Erhard, und Tante Malchen hatte den Siegfried, das erste Kind der jungen Predigers Leute Golbeck. Siegfried war vier Wochen älter als ich. Die beiden Senioren stritten sich wie die „Kesselflicker“ – so mein Vater – welches Kind hübscher, bzw. klüger wäre. Bis Tante Malchen ihren Trumpf ausspielt, gegen den mein Opa machtlos war: „O n s Jung is kleuker (unser Junge ist klüger), denn „dat is een P r e d i g e r Kind!“ (Erhard Rockel „Postrockel“)

Und noch eine Geschichte aus meines Vaters Erinnerungsschatz;

ich konnte mich daran natürlich nicht mehr erinnern: „Mein frommer Opa nahm mich mit in „seine Stube“, wo er sich zurückzog, um zu beten. Er kniete am Stuhl, und ich daneben. Opa betete bewegt, manchmal auch unter Tränen; und ich sah und hörte staunend mit großen Augen zu...“. – Ich bin bis heute nie das Gefühl losgeworden, dass mein Opa damals darum gebetet hat, dass ich auch einmal ein Prediger werde ...; na, und so ist es ja dann auch gekommen.... –

(Erhard Rockel „Postrockel“)

Omas Frühjahrmantel

Wie gesund, stabil und widerstandsfähig unsere Altchen aus Ostpreußen sind, konnte ich unlängst wieder mit Vergnügen an einer Fünfundneunzigjährigen feststellen, die mir im Holsteinischen begegnete.

Sie bekocht, bestrickt, bestopft die berufstätigen Kinder, Enkel und Urenkel- alles geht im Hause wie am Schnürchen, auf Oma ist Verlaß. Widersprüche allerdings duldet sie nicht. Ihre ständige Redensart ist: "Kinder haben zu gehorchen!" Dabei muß gesagt werden, daß das älteste der Kinder die Siebzig bereits überschritten hat.

Man hat sich an Omas Regiment gewöhnt, aufmucksen tut niemand, was die alte Frau anordnet, wird eben getan - und unter uns, schlecht fährt man bestimmt nicht dabei. Wie ich das Altchen zum ersten Male sah und sie so eine Weile beobachtete, konnte ich mich nicht genug wundern, wie flink ihr die Arbeit von der Hand ging. Nie hätte ich vermutet, daß da eine Greisin herumhantierte, die sich sachte der Hundert näherte. Sie wirkte eher robust als zerbrechlich und schon gar nicht uralte.

"Hundertsechs will ich werden, wenigstens!" sagte sie zu mir, " und nicht bloß hundertzwei wie der alte Jankewitz zu Hause. War ja auch kein Wunder, wo er die Zigarr nie ausgehen ließ."

Die gesamte Familie ist jedenfalls davon überzeugt, daß Oma das gesteckte Alter erreichen wird.

Bezeichnend für die Fünfundneunzigjährige ist die Geschichte mit dem Frühjahrmantel, die ich später von ihren Kindern erfuhr, und über die das ganze Dorf lachte.

Eines Tages hatte Uromchen geäußert, sie brauche einen neuen Mantel, denn es ginge ja so langsam auf den Frühling. Am nächsten Tag werde sie in die Stadt fahren und einen besorgen.

Bertchen, die zweitälteste Tochter, könne sie begleiten. Wenn Oma sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, dann ließ sie nicht davon ab. Das war schon zu Hause so gewesen - und so war es auch heute noch.

Also fuhren dann Mutter und Tochter tags darauf aus ihrem entlegenen Dorf mit dem Bus nach Kiel. Zwei Stunden brauchten sie, bis sie mit Umsteigen und Warten dort anlangten.

Das ganze Dorf staunte über Omas Unternehmungsgeist. Nun glaube ja niemand, daß die betagte Alte gleich im ersten Geschäft das fand, was sie suchte. Sie ließ sich ein Stück nach dem anderen vorführen, probierte diesen und jenen Mantel vor dem Spiegel, schüttelte aber immer nur den Kopf. Sie verließ den ersten, den zweiten, auch den dritten Laden. Bevor sie den vierten betrat, sagte sie pikiert zu ihrer schon völlig entnervten Tochter: "Hoffentlich zeigen sie einem nun hier endlich mal was Modernes und nich bloß so was Ohlmodsches!"

Man sollte es nicht glauben, im vierten Laden klappte es endlich, allerdings auch nur durch das beschwörende Zureden von Bertchen, der Tochter, und der ihr geflissentlich assistierenden Verkäuferin.

Mittagszeit war lange vorbei, und man hätte eigentlich nun befriedigt heimfahren können. Oma jedoch disponierte anders: „, Wenn einer schon mal in der Großstadt is, muß einer doch bei wenigstens die Schaufenster besehen.“ Bertchen, die Fünfundsechszigjährige, stöhnte innerlich, ihre Sonntagsschuhe drückten, aber was half's, wie immer fügte sie sich dem Wunsche der Mutter.

So bummelten denn beide eine gute Stunde durch die Geschäftsstraßen, bis die nicht kleinzukriegende Altchen meinte: "Na, nun muß das neue Stück doch noch begossen werden, das gehört sich so!" Ja, und damit steuerte sie flugs auf die nächste Konditorei zu, Zwei Kännchen echten Bohnenkaffee, aber man nich so dünnche", bestellte sie bei der Bedienerin, " und denn noch für jedes zwei große Stück Torte mit Schmand."

"Mit Schlagsahne", erklärte schüchtern Bertchen dem erstaunt blickenden Fräulein.

Oma war in allerbesten Stimmung.

Allmählich war es Nachmittag geworden, die Tochter "hob" es schon, aber zum Aufbruch wagte sie nicht zu mahnen, so was liebte Omchen nicht. Endlich war es soweit, sie erreichten noch glücklich den letzten Bus.

Die ganze Familie hatte schon gezittert, daß der alten Frau etwas zugestoßen sei. I, bewahre!

Mobiler als die dreißig Jahre jüngere Tochter - und kein bisschen zerplüschert - langte sie strahlend bei den Ihren an. Sofort begann ein pausenloses Erzählen, und natürlich mußte auch der neue Frühjahrmantel vorgeführt werden. Er gefiel allen ausnehmend gut - nur Oma nicht. "Ich hätte viel lieber den hellgrauen genommen", räsionierte sie, "aber Bertchen mußte mir partout den schwarzen andrehen. Frühjahrmantel in Schwarz! Als ob Trauer im Haus ist.

Das ist höchstens was für alte Weiber! Und dann ist er mir auch viel zu lang, einer geht heutzutage viel kürzer!"

Schwache Proteste der Familie konnten Oma nicht umstimmen, sie übertönte sie energisch mit den Worten:

"Schluß für heute. Den Mantel tausch ich um.

Morgen fahren wir noch mal nach Kiel!"

Marion Lindt

(Gerhard Stallbaum)



Jesus Christus begegnet uns nicht nur als Kind in der Krippe

Wie gehen wir in diesen Tagen mit der Nachricht aller Nachrichten um: mit der Frohen Botschaft von der Geburt Jesu Christi? Wenn diese Nachricht nicht völlig ignoriert wird, so wird sie weithin höchstens am Rande erwähnt. Und auch dabei herrscht große Unsicherheit.

Da wurde im Rundfunk eine Straßenbefragung wiedergegeben. Der Interviewer fragte zwei Passanten, ob sie wüssten, wie das in der Krippe geborene Kind heißt. Die Antwort ließ nicht lange

auf sich warten und lautete: „Josef der II. oder Lukas...“

Immer weniger Menschen wissen, warum Weihnachten gefeiert wird und das ist bedauerlich. Denn unsere aufgeschreckten Seelen suchen nach einem Anker, der uns festhält, wenn wir den Boden unter den Füßen zu verlieren drohen. Wenn Naturkatastrophen und Probleme des persönlichen Lebens die Frage nach dem Sinn des Lebens in uns aufkommen lassen.

Die Geburt Jesu ist die Antwort auf unsere Sinnfrage, Jesus ist der Lebens - Anker, auf den wir uns verlassen können im Leben und im Sterben. Das ist Weihnachten!

Gerhard Stallbaum

Weihnachtsgeschenk in dieser Zeit

Ein vielbeschäftigtes Ehepaar hastet kurz vor Weihnachten in ein Spielwarengeschäft, um für die kleine Tochter ein Geschenk zu kaufen. Sie sind bereit, viel Geld dafür auszugeben und erklären der Verkäuferin:

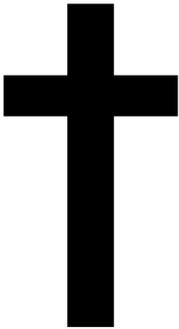
„Wir sind den ganzen Tag beruflich von zu Hause weg. Wir suchen etwas, was die Kleine erfreut, sie lange beschäftigt ihr das Gefühl des Alleinseins nimmt.“

„Tut mir leid“, sagt die Verkäuferin und lächelt: **„Eltern gibt es bei uns nicht zu kaufen“...**



Verfasser unbekannt

**"Die beiden schönsten Dinge sind die Heimat,
aus der wir stammen, und die Heimat, nach
der wir wandern." (Jung-Stilling)**



Witt Helmut

Husehnen

(*05.10.1924 †29.01.2016)

Klein Alfred

Husehnen

(*07.03.1929 †17.01.2017)

Kaulbars Walter

Rositten

(*18.12.1930 †14.06.2017)



Erinnerungen



Papiergeschäft
Schwiedeps
Pr. Eylau
Fernruf 394

Bürobedarf
Büromöbel
Büromaschinen

Große Auswahl in: Briefpapier, Montblanc-Füllhaltern
Photo-Alben u. Geschenk-Literatur



Haus am See, Pr. Eylau

Auf 460 Ausflugslokal mit Badeanstalt

empfehlen feine idyllisch am Warscheiter See gelegene Gaststätte.
Vollständig neu ausgebaut und renoviert.
Zentralheizung.
Das ganze Jahr geöffnet. Vereinszimmer, Freitanzfläche.
Gut gepflegte Biere und Weine. Beste Verpflegung.

Das Versprechen

Es war am ersten Weihnachtsfeiertag.
Der Pfarrer war schon im Begriff, die Sakristei zu verlassen

- da kehrte er noch einmal um und ging in die Kirche zurück. Sie war vollkommen leer und vom Glanz der mittäglichen Wintersonne erfüllt. Nur die Krippe, die in einer zurückliegenden Nische gebaut worden war, befand sich im Schatten und wurde von den an ihrem Rande aufgestellten Kerzen und dem Stern von Bethlehem erhellt.

Der Pfarrer liebte die Krippe sehr.

Vor Jahren hatte er sie stark beschädigt bei einem Altwarenhändler gefunden, gekauft und mit Geldopfern der Gemeinde, und auch aus der eigenen Tasche, herrichten und nach und nach ergänzen lassen. In diesem Jahr zeigte sie sich zum ersten Mal vollständig, angefangen von der Anbetung der Hirten, die ihre wolligen Schafe in frischem Moos weideten, bis zum Zug der Könige, die ihren Weg durch Sand und Geröll feierlich verfolgten.

Und in der Mitte das Herzstück; die sanfte Maria im blauen Mantel, daneben der fromme Joseph, und zwischen ihnen das lächelnde Jesuskind.

Der Pfarrer, trotz seiner weißen Haare voll kindlichen Sinnes, konnte sich an dem kleinen Wunder wieder einmal nicht sattsehen.

Da schreckte ihn jäh ein Geräusch auf, schnelle kurze Kinderschritte brachen in die Stille.

Der Pfarrer, ein wenig neugierig, wich hinter einen Pfeiler zurück und schob sein Gesicht nur so weit vor, daß er den Besucher beobachten konnte.

Was er sah, war ein unbekanntes Bübchen, wohl Gast bei einem der Gemeindemitglieder, etwa fünfjährig und also sicherlich noch nicht schulpflichtig, angetan mit roter Mütze und Fausthandschuhen, die neu und prächtig im Sonnenschein aufleuchteten und vom Weihnachtstisch stammen mußten.

Das Bübchen ging geradewegs auf die Krippe zu und blieb einen Augenblick reglos stehen. Dann zog es bedächtig die roten Fäustlinge aus, griff ohne Scheu und mit großer Behutsamkeit nach dem nackten Jesulein, betrachtete es liebevoll und knüpfte seine Joppe auf und barg es vorsichtig an seiner Brust.

Der Bub machte jetzt kehrt, ging sicheren Schrittes zum Hauptportal und verschwand nach draußen; der Pfarrer folgte ihm, so leise er konnte, bog aber zur Seitentür ab und wollte ihm wie von ungefähr auf dem äußeren Kirchweg entgentreten.

Aber ehe er dazu kam, hob ein fröhliches Geratter an, und schon fuhr auf nagelneuem Roller das Kind vorbei, die eine Hand auf der Lenkstange, die andere schützend auf die Joppe gelegt, unter der vorhin das Christkind verborgen worden war. Mit roten Backen und strahlenden Augen kam das Bübchen daher, sah weder nach rechts noch nach links, stieß sich kräftig mit dem Fuß ab und umkreiste auf diese Weise dreimal die Kirche, ohne in seinem

Eifer des Pfarrers gewahr zu werden. Dann brach das Rollern plötzlich ab. Der Pfarrer wußte nicht, was er tun sollte - er vernahm abermals die kleinen Schritte im Kirchenraum, trat schnell wieder ein, schlich im Seitenschiff hinterher und konnte gerade noch erspähen, wie der Kleine mit großer Sorgfalt das Jesukind in die Krippe zurückbettete.

Jetzt hielt es den Pfarrer nicht mehr länger. Er räusperte sich, klapperte ein wenig mit seinem Schlüsselbund und trat ebenfalls zur Krippe hin. "Was hast du denn da mit dem Jesuskind vorgehabt?"

fragte er ganz ohne Strenge und Vorwurf und tippte dem Kind auf die Schulter. Das Bübchen war nicht im mindesten erschrocken.

Es sah zu ihm auf und hatte so viel Unschuld in den Augen, daß es dem Pfarrer ganz warm ums Herz wurde.

"Ich hab's doch versprochen", sagte der Kleine, "und was man versprochen hat, das muß man halten."

"Da hast du recht", sagte der Pfarrer

"aber ich wüßte gern, was du versprochen hast!"

"Ich hab' mir vom! Christkind einen Roller gewünscht", sagte der kleine Bub, "und dann habe ich ihm versprochen, daß - wenn es mir wirklich einen bringen würde - daß es dann auch einmal mitfahren darf!"

"Und du hast den Roller bekommen?"

fragte der Pfarrer.

"Draußen steht er", nickte der Kleine, dann deutete er mit dem Kopf zur Krippe hin. "Deshalb hab' ich es ja heute auch gleich zum Mitfahren abgeholt."

Und morgen will ich's wieder tun!"

"Hoffentlich hat es sich nicht erkältet", sagte der Pfarrer ernsthaft, "ich glaube, einmal mitfahren – das genügt dem Jesuskind. Wenn du brav betest, so hat es daran auch seine Freude!" Der Kleine schlug sich an die Stirn. "Hätt' ich beinahe vergessen", sagte er, faltete die rundlichen Hände und beugte sich, so nah er konnte, zur Krippe hin.

"Liebes Christuskind", betete er mit klarer Stimme, "ich dank' dir für den Roller und ich will auch immer alles halten, was ich dir verspreche. *Amen*~

Ruth von Ostau



Tor zum neuen Jahr

Ich steh am Tor zum Neuen Jahr.
So dunkel und verborgen scheint die Zukunft.
Noch weiß ich nicht was dieses Jahr, das kommt,
mir bringen wird an Freude oder Schmerzen.

Einst stand ich auch am Tor des Jahres,
das nun so schnell geeilt ist in die Ewigkeit.
Und bang mir war, ich kannte nicht die Zukunft,
ich suchte Zuflucht da bei meinem Gott.

Und wunderbar hat seine Liebe mich getragen,
in jeder Not und jedem Leid stand er mir bei.
Ich durfte seine Nähe spüren
und wurde nie von ihm enttäuscht.

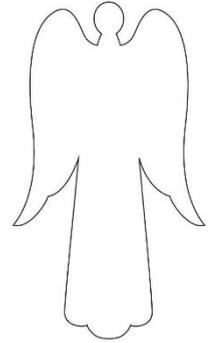
Wie dunkel auch die Zukunft jetzt mag scheinen,
so weiß ich mich geborgen an des Heilands Brust.
Er weiß, was ich ertragen kann und was mir dient zum Guten.
Er wachet über mich am Tag und in der Nacht.

So blicke ich zurück mit dankerfülltem Herzen
und bittend schaue ich zu dir hinauf, o Herr.
Sei du mit mir auch dieses Jahr, mein Heiland
und ferner auch, bis ich einst ganz mit dir vereint.

*Gedicht, Autor: Lori Runkowsky
(Gerhard Stallbaum)*

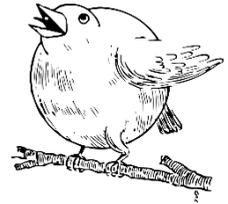
Gute Wünsche für das Jahr

Frieden wünsch ich dir fürs neue Jahr.
Freude an den kleinen, feinen Dingen.
Gottes Segen, der dich stets bewahrt,
und auch einen Engel bei Gefahr.

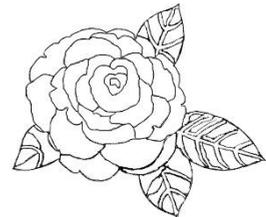


Meine Wünsche für das neue Jahr,
mögen dich durch diese Zeit geleiten,
eines Freundes Ohr sei für dich da,
auch die Stille, die du brauchst, zu manchen Zeiten.

Eines Vogels Lied, das wünsch ich dir,
eine Blume, die für dich nur blüht.
Zeit zum Träumen auf der Bank im Park,
und vor allem, einen Menschen der dich mag.



Mögen deine Wünsche sich erfüllen,
wenn die Ziele nicht zu hochgesteckt,
mag ein Lächeln immer dich erreichen,
dass die Nächstenliebe in dir weckt.



www.ClippProject.info

Gerhard Stallbaum

Liebe Landsleute und Heimatfreunde,

Ich wünsche Ihnen und Euch eine besinnliche Adventszeit,
Frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr,
besonders aber Gesundheit.



Im Internet findet Ihr meine Homepage; schaut doch mal rein.
Hier die Internetadresse:

www.manfredkleinrositten.de

Bis zum Gemeindebrief im November 2018

Ihr / Euer



Manfred Klein

Margaretenstr. 1

25336 Elmshorn

Tel.: 04121/6402993

Email: manfred.klein.rositten@kabelmail.de

Auflage des Gemeindebriefs: 110 Exemplare